

des Burgenbaues, des Burgenwiederaufbaues und der Burgenpflege dar. Bodo Ebhardt nannte die Hohkönigsburg „eine Quelle für die Kenntnis des deutschen Wehrbaues in allen Abschnitten des Mittelalters“; sie kann dies für den Interessierten noch heute sein, als Beitrag zum mittelalterlichen Burgenbau, der keineswegs in allen Einzelfragen erforscht und geklärt ist⁸.

Trotz aller Bemühungen Ebhardts um eine historisch getreue Gestaltung gleicht die heutige Burg keinem der früheren Bauwerke; sie bleibt, als Ganzes gesehen, eine Neuschöpfung ihres Erbauers. Auch andere, aus Ruinen neuerstandene Burgen und Schlösser, wie etwa die erneuerte Marienburg oder das Schloß Stolzenfels waren weitgehend Neuschöpfungen ihrer Architekten; diese Bauwerke haben als Beispiele neugotischer Gestaltung längst ihren Platz in der Kunstgeschichte gefunden. Die Beantwortung der Frage, ob die Hohkönigsburg diesen Beispielen einer echten schöpferischen Neugestaltung zuzuordnen ist, soll einer späteren Zeit überlassen bleiben.

Unabhängig hiervon ist die historische Bedeutung der Burg, mit deren Geschichte die Namen bedeutender Herrscher und Geschlechter früherer Jahrhunderte verbunden sind. Diese Bedeutung wird für den heutigen Betrachter des Bauwerks teilweise überdeckt durch die neuen Akzente, die dem Wunsch des letzten, kaiserlichen Bauherrn entsprechend, gesetzt werden mußten. Die Architekten und Denkmalpfleger unserer Zeit würden, wenn ihnen eine ähnliche Aufgabe heute gestellt wäre, wahrscheinlich manches anders gestalten. Es war jedoch nicht der Sinn dieses Aufsatzes, solche Möglichkeiten zu erörtern; es galt lediglich, die schwierige Aufgabe des Architekten Bodo Ebhardt ins Gedächtnis zu rufen und sie in den Rahmen ihrer Zeit zu stellen. Der Arbeit Ebhardts sollte die Anerkennung nicht versagt werden.

Literatur

- Bodo Ebhardt, Baugeschichte der Hohkönigsburg. Berlin 1900.
 Bodo Ebhardt, Führer durch die Hohkönigsburg. Berlin 1902.
 Bodo Ebhardt, Die Hohkönigsburg im Elsaß. Berlin 1908.
 Carl v. Eggenberg, Die Hohkönigsburg. In: „Das Badener Land“, Wochenschrift, Freiburg i. Br., Nr. 19 vom 10. 5. 1908.
 Paul Clemen, Rheinfahrt, ein Führer durch Geschichte, Kunst u. Landschaft. Köln/Düsseldorf, 1926.
 Hans Haug, Die Hohkönigsburg (Burgführer). (Caisse Nationale des monuments historiques, Service commercial) Paris, ohne Jahr.
 Werner Korn, Das Sickingen-Palais in Freiburg i. Br. In: Nachrichtenblatt der Denkmalpflege in Baden-Württemberg, 1895, Nr. 2.
 Fritz Bouchholtz, Burgen u. Schlösser im Elsaß. 1962.
 Günther Grundmann, Festschrift „Bewahren und Gestalten“. 1962.
 Robert Häusser, Das Elsaß. 1962.
 Werner Noack, Die Stadtanlagen von Colmar, In: „Alem. Jahrbuch“. 1955.
 Otto Ernst Wuelfing, Burgen der Hohenstaufen im Elsaß. 1958.
 Evert Zandstra, die Vogesen. 1955.
 Walter Hotz, Handbuch der Kunstdenkmäler im Elsaß und Lothringen, S. 75 ff. „Hohkönigsburg“.
 Lucien Sittler, Vogesenführer. Colmar, 1957.

⁸⁾ Wir verweisen ergänzend auf die Ausführungen von Eugen Probst auf Seite 64 dieses Heftes. Die Schriftleitung.

Aufnahmen und Zeichnungen Abb. 1, 3, 4, 9 von Architekt Werner Korn.

¹⁾ Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte. Schenkungsbuch Berchtesgaden.

²⁾ Die Kunstdenkmäler von Bayern. Mittelfranken. Band III. München 1929.

³⁾ Georg Barth, Der Alte Berg bei Stauff. In: Heimatblätter f. d. Kreis Hilpoltstein. Beilage zum Hilpoltsteiner Kurier. Nr. 29/1966.

⁴⁾ Gerhard Hirschmann, Historischer Atlas von Bayern. Teil Franken. Reihe 1, Heft 6. Eichstätt. München 1959.

⁵⁾ Monumenta Zollerana I. 204.

⁶⁾ Monumenta Zollerana II. 150.

⁷⁾ Monumenta Zollerana II. 647.

⁸⁾ Robert Dollinger, Elfhundert Jahre Beratzhausen. Beratzhausen 1966.

⁹⁾ Hübsch, Geschichte des Marktes Eysölden. Nürnberg 1868.

Abb. 1
Burg Stauff bei Nürnberg.

Abb. 2
Burg Stauff. Inschrift an der Mauer. Bedeutung nicht festgestellt.



Etwa 50 km südlich von Nürnberg, in den Vorbergen der Fränkischen Alb, erhebt sich majestätisch auf einer 555 m hohen, nach allen Seiten steil abfallenden Bergkuppe die Ruine der Burg Stauff. Im deutschen Sprachraum gibt es mehrere Burgen dieses Namens, der vom Althochdeutschen – stouph = (umgestürzter) Becher, Bergkegel – abgeleitet wird.

Über die Entstehung der Burg ist nichts bekannt. Es wird angenommen, daß in vorgeschichtlicher Zeit ein Heiligtum an ihrer Stelle war. In der Geschichte erscheinen um die Mitte des 12. Jahrhunderts die Herren von Stauff¹ und es ist nicht ausgeschlossen, daß deren Wohnsitz schon vor Erbauung der Burg auf dem ostwärts von Stauff gelegenen Turmhügel, dem Alten Berg, vorhanden war². Von letzterem ist uns überhaupt nichts Geschichtliches überliefert. Man kann dort heute nur noch einen Burgstall mit einigen ausgewaschenen Gräben und Wällen mit einem Durchmesser von etwa 45 m sehen³.

Das Land um Stauff war uralter Reichsboden⁴. In der Feudalzeit rangen hier manche Geschlechter, wie die Herren von Hirschberg (ausgestorben 1305), Heideck (ihr Gebiet ging 1472 an Bayern über, während ein Familienzweig in Ostpreußen noch bis 1752 weiterblühte) und Hilpoltstein (1385 ausgestorben) um die Herrschaft. Auch das Chorherrenstift St. Peter in Berchtesgaden hatte in der Gegend hier umfangreichen Besitz und war von etwa 1150–1411 mit einem eigenen Propstamt in Höbing vertreten.

Das Reichslehen Stauff wurde vermutlich 1266 von Konradin von Hohenstaufen (†1268 Neapel) mit anderem Besitz an die Wittelsbacher übergeben⁵. Von diesen erhielt im Jahre 1267 Hermann von Stauff die Burg⁶. Die Zerstörung der Veste durch Heinrich VII. von Lützelburg im Jahre 1309 dürfte die Stauer zur Aufgabe des Platzes veranlaßt haben. 1328 verließ Kaiser Ludwig der Bayer, von Rom aus, Stauff an den Burggrafen von Nürnberg mit der Erlaubnis, die Burg wieder aufbauen zu dürfen⁷. Die Herren von Stauff dagegen wurden 1355 vom Kaiser mit der Burg Ernfels bei Beratzhausen in der Oberpfalz belehnt⁸. Das Gebiet um Stauff kam durch den Besitz der Nürnberger Burggrafen zusammen mit der nahegelegenen Burg Landeck (1372) in den Machtbereich der Hohenzollern. Im Jahre 1460 wurden die Burgen Stauff und Landeck durch Ludwig den Reichen von Landshut in einer Fehde mit dem Haus Brandenburg zerstört⁹ und nicht mehr aufgebaut. Seitdem ist Stauff eine Ruine, die zu manchen Zeiten sehr gelitten hat. Das brandenburgische Oberamt Stauff-Landeck ging 1791 an das Königreich Preußen und 1806 an Bayern über⁴. 1945 beschoß amerikanische Artillerie die Ruine und richtete ziemlichen Schaden an.

Die Ruine Stauff wird in dem Werk „Die Kunstdenkmäler von Bayern“ (Mittelfranken. Band III, Bez.-Amt Hilpoltstein)² näher beschrieben. Von der Burg sind nur noch der Bergfried (wieder aufgebaut) und westlich davon die Ruine des quadratförmigen Palas erhalten. Zwischen diese beiden Reste wurde das im 19. Jahrhundert errichtete Wohnhaus eingebaut. Ringmauern der Burg sind nicht erhalten. Auffallend ist eine oft besprochene Inschrift (Abb. 1) an der Ostseite des Palas, mit der man sich bereits im 18. Jahrhundert beschäftigte. Aber eine Erklärung konnte bis heute nicht gefunden werden.

2

